

# MEDAILLON

Das Stadtmagazin der Burgergemeinde Bern

Nr. 37, Mai 2022

**Ka-We-De im  
80ies-Look**

Seite 18





04 Gesellschaft

## Soziale Gaming Lounge bis Kunst gegen Tabus

12 Natur

## Das zweite Leben eines ausgestorbenen Nashorns

Links und Titelbild:  
Bruno Egger

07 Natur

Neue Bäume braucht unser Wald

08 Berufsporträts

Auf ungewohnten Wegen zum Beruf gefunden

10 Dies & Das

Aktionen der Burgergemeinde Bern im Sommer

14 Alterseinrichtung

«I bi hie am Schärme»

16 Jugend

Junge Ideen für die Zukunft der Burgergemeinde

18 Zeitgeschichte

Ka-We-De im 80ies-Look

22 Gesellschaft

«Man muss den Menschen sagen: Hey, das kannst du. Versuch es.»

24 Einbürgerungen

Motoren und Musik sind seine Passionen

25 Gratulation

Hohe Geburtstage

26 Natur

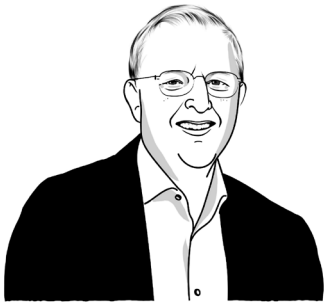
Züglete einer Spechtfamilie im Bremer

27 Agenda

Die nächsten Veranstaltungen im Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wenn es um unsere Engagements geht, endet Bern nicht an den Stadtgrenzen. So förderte die Burgergemeinde jüngst die nachhaltigen Food-Caterer «restolike» aus Hindelbank oder die bernjurassische Singer-Songwriterin «Colour of Rice» im Rahmen des Prix Effort, unseres Preises für Projekte von jungen Menschen im Kanton (Nachzulesen auf Seite 2). Unser Engagement für die Jugend zieht noch weitere Kreise: Die Junge Burgergemeinde (JuBu) steht allen in der Schweiz wohnhaften rund 2000 Bürgerinnen und Bürgern zwischen 16 und 30 Jahren offen. Seit drei Jahren bläst die JuBu frischen politischen Wind in die Burgergemeinde. Ihre zurzeit fast 50 Ratsmitglieder stammen aktuell aus den Kantonen Bern, Zürich, Freiburg und Waadt. Der Jahreshöhepunkt der JuBu ist das von ihr organisierte erste JungBott vom 15. Oktober im Casino Bern.



«Wenn es um unsere Engagements geht, endet Bern nicht an den Stadtgrenzen.»

Auch das Berner Generationenhaus strahlt auf nationaler Ebene aus. Das von ihm mitinitiierte nationale Generationen-Barometer misst den Puls von Jung und Alt in der Schweiz. Die Ergebnisse finden landesweit Aufmerksamkeit, so auch die jüngsten Erkenntnisse zu einem in der Schweizer Bevölkerung festgestellten Hoffnungsdefizit (siehe Seite 20).

Die Burgergemeinde ist auch auf wortwörtlich natürliche Art allgegenwärtig, zählt doch der Dählhölzliwald pro Jahr eine Million Besuchende. Alle übrigen Berner Stadtwälder, die wir pflegen und nachhaltig bewirtschaften, werden von den Bernerinnen und Bernern vor allem jetzt in der warmen Jahreszeit wieder zum Erholen aufgesucht.

Sie werden im aktuellen Medaillon noch weitere Themen entdecken, viel Spass beim Lesen!

Herzlich, Bernhard Ludwig  
Burgergemeindepräsident

# Soziale Gaming Lounge bis Kunst gegen Tabus

Eine Gaming Lounge im Zeichen des sozialen Austauschs und ein Catering-Unternehmen, das weitgehend Zutaten aus der Region verwendet. Des Weiteren ein diskriminierungsfreier Safer-Space, enttabuisierende Kunstwerke sowie träumerisches Singer-Songwriting. Mit dem mit 30 000 Franken dotierten burgerlichen Prix Effort wurden letzthin fünf innovative Projekte junger Menschen aus dem Kanton Bern ausgezeichnet.

Text **Martin Grassl**

Das Wasserspiel in der Mitte der Lounge verleiht dem Raum einen Hauch Piazza-Ambiance. Dazu passt die Bistro-Bar samt Espressomaschine und Getränkeauschank in der Eingangsecke. «Hier ist das zentrale Wohnzimmer zum Chillen und für Couch-Games», erklärt Millennial Dario Kvasnicka, Geschäftsführer von «Erupt», auf dem Rundgang durch die neue Gamer-Location über dem Hauptbahnhof Bern. Neben zwei abgeschlossenen Lounges mit Hochleistungs-PCs für E-Sportler gibt es auch eine Zone für Brett- und Sammelkartenspiele. Wer in Bern eine grosse Leidenschaft für Games hat, ist hier gut aufgehoben. Vor anderthalb Jahren haben Dario Kvasnicka und sein Kernteam den Raum über dem Bahnhof-Parking direkt unter der grossen Schanze übernommen. Nach einer Umbauphase ist ein sympathischer Ort der Begegnung und des Austauschs für Gaming-Angefressene entstanden.

«Vor dreieinhalb Jahren haben wir im privaten Kollegenkreis einmal im selben Raum gegamt», erzählt Dario Kvasnicka, wie es zur Initiative gekommen ist, «danach haben wir uns nicht wie üblich ausgeloggt, sondern zusammen noch etwas zusammen gegessen und geplaudert. Aus dem Gamen heraus entstand sogleich eine ansteckende, soziale Dynamik. Die Idee, in Bern einen Ort für gemeinsames Gamen zu schaffen, war geboren.» «Erupt» ist in der Schweiz fast einmalig, seit der Inbetriebnahme letzten Sommer haben nebst den Stammgästen aus Bern und Umgebung auch schon Gamer aus der Romandie oder Zürich

hierher gefunden. «Die Vorbilder für unser Konzept finden sich eigentlich in der dritten Welt», klärt Dario Kvasnicka auf, «dort sind es auf Gamer ausgerichtete Internet-Cafés, die ihnen die privat nicht vorhandene Hardwareinfrastruktur bereitstellen. In der Schweiz dagegen ist diese zuhause meist vorhanden. Dafür besteht hierzulande beim Gamen die Gefahr des Abdriftens in eine Parallelwelt, soziale Isolierung sowie Spielsucht drohen. Deshalb steht bei uns das gemeinsame Spielen und Erleben besonders im Fokus.»

Dario Kvasnicka hat noch die Zeiten ohne Handy erlebt, die folgenden Generationen kennen dagegen praktisch nur noch den digitalen Medienkonsum, ihre ersten Games spielen sie auf dem eigenen Handy. Aus diesem Grund zielt «Erupt» nicht nur auf ihre Hauptklientel der 20- bis 40-Jährigen, sondern will besonders auch die 8- bis 15-Jährigen abholen. Spezielle Workshops zum Thema Gamen und Suchtverhalten richten sich dabei an überforderte Eltern und die Lehrerschaft. «Die ganz Jungen stossen von allein auf uns», berichtet Dario Kvasnicka, «oft wollen sie noch etwas zusammen mit ihren Schulkollegen unternehmen, unser breites Angebot passt dabei perfekt. Überhaupt richten wir uns nicht nur an Nerds, bei

«Die Vorbilder für unser Konzept finden sich eigentlich in der dritten Welt.»

uns sind alle willkommen. Wir organisieren auch Pub-Quiz, Mario-Kart-Events und Just Dance.» Nach dem Frauenanteil unter den Besuchenden befragt, antwortet Dario Kvasnicka: «Der männliche Anteil an unserer Hauptklientel ist höher, Gamen ist in dieser Generation für Frauen noch eher uncool. Bei den 12-Jährigen hingegen herrscht Gleichstand zwischen den Geschlechtern. Trotzdem lancieren wir demnächst eine Veranstaltungsreihe «Gaming is for Girls.» «Erupt» wird für ihr Engagement mit dem Hauptpreis des Prix Effort ausgezeichnet.

#### Lokales, nachhaltiges Fooderlebnis

Die beiden gelernten Köche Fabian Schärer und Remo Knörr absolvierten vor vier Jahren zufällig ihre Rekrutenschule in derselben Feldküche. Hieraus erwuchs eine anhaltende Freundschaft, die vor einem Jahr zur Gründung ihres Gastro-Startups «restolike» führte. Der gelernte Koch Moritz Locher stiess später hinzu. «Wir arbeiteten damals alle drei noch in einem Angestelltenverhältnis. An einem gemeinsamen privaten Abend kam uns die Idee, ein eigenes Catering aufzuziehen», erklärt Fabian Schärer, «wir haben uns dabei eine konsequent nachhaltige Beschaffung der Lebensmittel auf die Fahne geschrieben.» Entsprechend stammen fast alle Zutaten aus dem Kanton Bern, weitgehend von bio-zertifizierten Lieferanten. Als Vorbild dient dem jungen Trio unter anderem der erfolgreiche Schweizer Starkoch Daniel Humm. «Uns inspiriert insbesondere seine konsequente Haltung, mit der er in einem von ihm geführten Sterne-Restaurant ausschliesslich auf vegane Gerichte setzt, obwohl wir auch Fleisch und Fisch in unserem Angebot

haben», führt Fabian Schärer aus. Konsequenterweise findet auch selber Gesammeltes aus dem Bremgartenwald den Weg auf die Teller der Gastronomen, etwa Sauerklee und andere Wildkräuter, Holunderblüten oder Pilze.

### «restolike» wird im Sommer an mehreren Festivals anzutreffen sein.

Über ein Jahr nun sind die drei als Unternehmen unterwegs, seither ging es Schlag auf Schlag. Im April übernahm das in Hindelbank ansässige Trio zudem das Raiffeisen-Stadtcafé mitten in Burgdorf. «Auch hier setzen wir auf nachhaltige Warenkreisläufe», betont Fabian Schärer, «so kommt nur auf den Teller, was unsere beiden regionalen Gemüsebauern jede Woche feldfrisch liefern können.» Am Mittag kann zwischen zwei Tagestellern inklusive Salat gewählt werden. Am Abend stehen über ein Dutzend Kleingerichte im Angebot, die im Tapas-Stil zum Teilen serviert werden. Doch nicht nur das Stadtcafé dient «restolike» als «Showroom», die Gastronomen werden im Sommer an mehreren Festivals anzutreffen sein, so am «Summer Now» und «Lakelive Festival» in Nidau sowie am «Royal Arena Festival» in Orpund. Wer die kulinarischen Gerichte aus der Region privat geniessen will, kann sich auf die neu lancierte Grill- oder Brunchbox freuen. «restolike» erhielt für ihr Projekt ebenfalls einen Hauptpreis. →



Das gemeinsame Spielen und Erleben steht bei «Erupt» besonders im Fokus.



Der Safer Space «café révolution» befindet sich im Berner Progr.

### Sicherer Hafen

«café révolution» heisst ein sogenannter Safer Space in Bern. Er wurde 2020 ins Leben gerufen und bietet Schwarzen Frauen und Personen einen sicheren Ort zum Rückzug und Austausch. Tara Ismael Disasi vom «café révolution»-Kollektiv erklärt: «Nach den Black-Lives-Matter-Protesten 2020 regte sich in mir der Wunsch, einen Ort für Solidarität, Schwesternschaft, Verständnis und der Ruhe zu schaffen.» Mitstreiterin Gloria Peña ergänzt: «Es gibt viele Vorbilder, die mir die ganze Zeit über in Erinnerung rufen, warum es sich lohnt, aktiv und laut zu sein.» Der Raum von «café révolution» befindet sich im Berner Progr und ist für Schwarze und Schwarzgelesene Frauen und Personen ein sicherer Hafen, wo sie unbeschwert untereinander sein können. Tara Ismael Disasi führt aus: «Der Begriff «Schwarzgelesen» verdeutlicht, dass sich die Betroffenen nicht zwingend als Schwarz definieren, sondern dass es sich dabei um eine Zuschreibung von aussen handelt, mit oft negativ prägenden Folgen.»

Nach ihrer Vision befragt, antwortet Gloria Peña: «Ich wünsche mir, dass die Gesellschaft realisiert, dass nicht alle von Geburt dieselben Startbedingungen mitbekommen haben.» Tara Ismael Disasi fügt hinzu: «In meiner Real-Utopie möchte ich in einer Gesellschaft leben, die weniger von Dominanzverhältnissen geprägt ist. Ich glaube, mit «café révolution» können wir einen wichtigen Beitrag dazu leisten, denn

sozialer Wandel und eine gesamtgesellschaftliche Veränderung vollzieht sich immer auch als «Bottom-up-Bewegung.» Für sein Engagement wurde «café révolution» mit einem Förderpreis prämiert.

### Tabus bekämpfen und träumerische Songs

«Scham ist destruktiv. Man denke nur schon an medizinische Konsultationen, die aus Scham heraus vermieden werden», betont die 27-jährige Dunja Kobel im Zusammenhang mit ihrem Projekt Vulveria. Unter diesem Namen kreiert sie Vulven in verschiedenen Formen, Farben und Materialien, die sie über Etsy verkauft. Der künstlerische Zugang zu den Themen Scham, Sexualität, Vulven und Menstruation hilft, diese auf spielerische Art zu enttabuisieren. Mit speziellen Workshops möchte Dunja Kobel zudem auf diesem Gebiet sensibilisieren.

Die Singer-Songwriterin Rani Bruggmann aus Sonvilier im Berner Jura tritt unter dem Namen «Colour Of Rice» auf. Mit ihren selbst geschriebenen, introvertierten Songs ist sie bisher schon in der ganzen Schweiz aufgetreten, mitunter an grossen Festivals. Beide Projekte wurden mit einem Anerkennungspreis honoriert.

[erupt.ch](http://erupt.ch)  
[restolike.ch](http://restolike.ch)  
[caferevolution.ch](http://caferevolution.ch)  
[instagram.com/vulveria](https://www.instagram.com/vulveria)

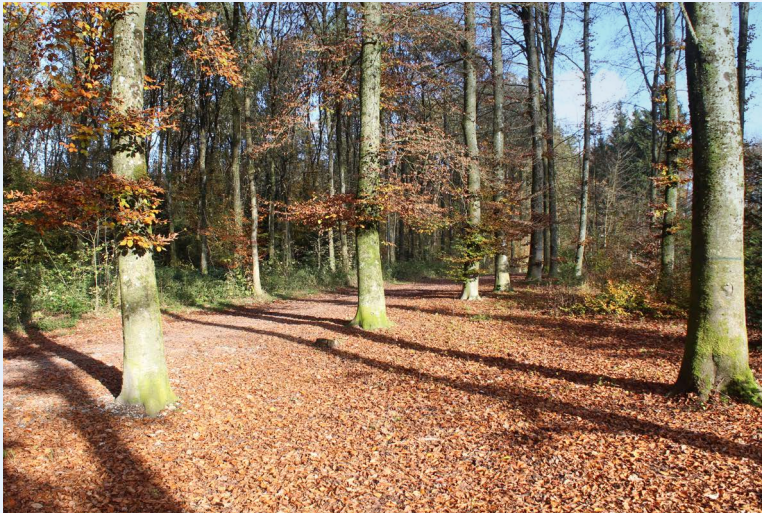
Text mit Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/prixeffort2021](http://medaillon.bgbern.ch/prixeffort2021)



# Neue Bäume braucht unser Wald

Höhere Temperaturen und trockenere Phasen: Schon heute setzt der Klimawandel unseren Wäldern zu. Umso wichtiger ist es, jetzt den Wald für die kommenden Jahrzehnte fit zu machen. Dazu gehört auch, ganz bewusst auf einheimisches Holz zu setzen – nicht nur beim Bauen oder beim Heizen, sondern auch beim Grillieren.

Text **Pascal Mathis** Bild **Martin Grassl**



Zum Anfang ein Gedankenspiel: Es ist Sommer und Sie haben Lust auf Erdbeeren. Welche kaufen Sie: jene aus Spanien oder Nordafrika? Oder jene, die im Idealfall beim Bauern in Nachbardorf gewachsen sind? Die Antwort liegt auf der Hand: Einheimische Erdbeeren gibt es während der Hochsaison zuhauf. Solche zu kaufen, die von weit her importiert werden mussten, macht wenig Sinn.

Sehr ähnlich verhält es sich mit dem Holz: In und um Bern wächst genügend davon – und im Gegensatz zu den Erdbeeren hat es sogar das ganze Jahr über Saison. Regionales Holz regional zu nutzen leuchtet also ein, egal ob als Brennholz, für Parkettböden oder zum Bauen. Aufwändige und CO<sub>2</sub>-intensive Transportwege über tausende Kilometer fallen damit weg.

## Holz aus der Nähe – auch fürs Grillieren

Um einheimisches Holz zu fördern, hat der Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern das Label R20 geschaffen. Es steht für «Radius 20», was bedeutet, dass das Holz höchstens 20 Kilometer vom Bundeshaus entfernt gewachsen ist. Kurze Wege und eine Verarbeitung in der Region sind so garantiert.

Auf dieser Grundidee basiert auch die «Grillkiste»: eine Kiste gefüllt mit R20-Brennholz. Regionales Holz, das sich ideal für einen Grillplausch eignet. Die Grillkiste besteht aus Stahl und kann nicht nur zum Aufbewahren und Transportieren von Holz genutzt werden, sondern gleich auch als Grill, Getränkeharasse oder Sitzgelegenheit (mehr Infos siehe Box). R20-Holz wird aber nicht nur zum Verfeuern

verwendet: Einheimische Holzbauer, Schreinereien oder Industrieholzwerke fertigen daraus ihre Produkte. Zudem wird R20-Holz in der Region Bern auch in Heizungen eingesetzt.

## Der Wald muss jünger werden

Es gibt übrigens ein weiteres, eher überraschendes Argument für das Nutzen von Holz aus einheimischen Wäldern: nämlich den Klimawandel. Denn 75 Prozent aller Bäume, die zurzeit in und um Bern wachsen, werden die bis zum Jahr 2050 herrschenden klimatischen Bedingungen nicht überstehen. Es wird dann zu warm sein, schon heute sind die Sommermonate oftmals zu trocken für herkömmliche Baumarten.

Der Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern passt seine Wälder darum konsequent den künftigen Anforderungen an: Gepflanzt werden beispielsweise Douglasien und Traubeneichen anstatt Fichten oder Buchen. Mit dem Verjüngen der heute teilweise überalterten Wälder werden auch kommende Generationen den Wald geniessen können. Wald, der gleichzeitig auch sicherer wird: Denn je älter Bäume sind, desto einsturzgefährdeter werden sie, besonders während Stürmen.

Es sprechen also mehrere Gründe für das Nutzen von einheimischem Holz: Es verursacht den kleinstmöglichen ökologischen Fussabdruck, unterstützt das regionale Gewerbe und dient der einheimischen Natur. Fast als wenn man auf dem «Märit» die Erdbeeren vom Bauern kaufen würde.



### Für die Grillkiste in den «Frohsinn»

Die Grillkiste ist im «Frohsinn» erhältlich. Der Laden an der Kramgasse 59 in Bern (kombiniert mit einem Restaurant auf der Seite Münstergasse) ist eine Boutique, bei der die Nachhaltigkeit und die Geschichten, die jedes einzelne Produkt erzählt, im Zentrum stehen. Bei der Grillkiste ist wie bei anderen Artikeln auch eine Heimlieferung möglich.

Andere Produkte aus R20-Holz sind beispielsweise Parkettböden, Cheminéeholz oder Holz, mit denen Schreinereien und Zimmereien weitere Produkte fertigen. Für mehr Infos QR-Code scannen.

# Auf ungewohnten Wegen zum Beruf gefunden

Schon gewusst? Über 820 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Bürgergemeinde Bern. Kurator, Event-Leiterin, Feldhüter, Aktivierungsfachfrau, Informatiker oder Museumspädagogin sind nur einige Berufe. Dazu werden 31 Lernende ausgebildet und derzeit 15 Praktikumsstellen angeboten. Zudem engagieren sich rund 200 freiwillige Mitarbeitende in verschiedenen burgerlichen Institutionen. Drei Mitarbeitende der Bürgergemeinde geben an dieser Stelle Einblick in ihre Tätigkeit.

Text **Janna Nussbaumer** Bilder **Martin Grassl**



## **Anna Boss und Fritz Knecht – Junge Menschen behutsam begleiten**

Als sie Anfang 20 war, wusste Anna Boss noch nicht genau, welche berufliche Laufbahn sie gerne einschlagen würde. Sie probierte zunächst Vieles aus: von der Arbeit in einem Bergrestaurant bis hin zur Hundeschlittenführerin in Nordschweden. Auch Fritz Knecht fand über ungewohnte Wege zum sozialen Beruf: Ursprünglich lernte er Konstrukteur, absolvierte dann die technische Berufsmatur und studierte anschliessend Soziale Arbeit. Beide arbeiten heute bei SORA für junge Erwachsene und sind froh um ihre Erfahrungen, etwa das Kennenlernen fremder Kulturen einschliesslich einer offenen Haltung gegenüber Neuem sowie das Erlangen handwerklichen Geschicks. Dies alles kommt ihnen heute auf der Arbeit immer wieder zugute. Anna Boss und Fritz Knecht arbeiten aktuell in den WG-Teams von SORA, wo junge Erwachsene in herausfordernden oder belastenden Lebenssituationen unterkommen. Begleiten bedeutet, die jungen Erwachsenen in all ihren Anliegen zu beraten und zu unterstützen, von grundsätzlichen Fragen rund um ihre Lebenssituation über das Ausfüllen der Steuererklärung bis hin zur Benutzung der Waschmaschine. Dazu kommen aber auch unterschiedliche, abteilungsinterne Arbeiten. Zum Beispiel der Abschluss der monatlichen Buchhaltung der WGs, das Organisieren interner Weiterbildungen oder kleine handwerkliche Arbeiten, welche in den Wohnungen anfallen. «Nötigenfalls darf man sich auch nicht zu schade sein, einmal ein WC zu entstopfen», so Fritz Knecht. Grundsätzliches Ziel sei aber, dass die jungen Erwachsenen lernen, ihre Tage möglichst eigenständig und eigenverantwortlich zu meistern. Anna Boss und Fritz Knecht passen die Beglei-

Arbeiten bei der  
Bürgergemeinde:







tung ihrer Klientinnen und Klienten je nach deren aktuellen Bedürfnissen an: Bei einer Krise oder einem Tief begleiten sie sie enger und intensiver, läuft es hingegen gut, wird auf die Selbsthilfekräfte der jungen Menschen gesetzt und entsprechend weniger intensiv begleitet.

So verschieden die jungen Erwachsenen sind, so abwechslungsreich gestalten sich auch die Arbeitswochen für Anna Boss und Fritz Knecht. Deshalb ist für ihre Arbeit sehr viel Flexibilität gefragt, was einem manchmal mehr oder weniger abverlangt. Dies besonders jetzt, weil sowohl Anna Boss als auch Fritz Knecht beide eine Familie mit einem Kleinkind haben. Trotzdem bietet ihnen die Arbeit bei SORA Vieles, was sie anderswo vermissen würden. Beispielsweise der nahe und teilweise intensive Kontakt mit den Bewohnenden der Wohngemeinschaften, wo sie Höhen wie Tiefen miterleben würden. Hier liegt aber auch eine grosse Herausforderung des Berufs, so Anna Boss, dass man sich von schwierigen Situationen abgrenzen könne. Abstand von der Arbeit findet Fritz Knecht in der Zeit mit der Familie, unter anderem mit seiner kleinen Tochter. Auch Anna Boss geniesst die Zeit mit ihrer Familie und verbringt viel Zeit in der Natur mit ihrem Hund. Und sie bäckt gerne Sauerteigbrot. «Das braucht Zeit und etwas Gefühl, doch am Schluss kann ich das fertige Brot aus dem Ofen holen und geniessen», meint sie begeistert.

### **Delphine Hess – Einmal dabei, immer dabei**

Delphine Hess hat ursprünglich als Malerin ihren Traumberuf erlernt. Aus persönlichen Gründen musste sie diesen jedoch aufgeben und umdenken. Über eine Vermittlungsplattform kam sie eher durch Zufall zum Casino Bern, damals noch als Aushilfe im Bereich Facility Management. Aus den anfänglichen drei Aushilfstagen wurden mehr und mehr. Bald folgte die Festanstellung.

Heute arbeitet Delphine Hess im Bereich Events, wo sie von Pressekonferenzen über Konzerte bis hin zu Hochzeiten im Einsatz ist. Anfänglich habe sie auch immer wieder im Service im Casino mitgeholfen, doch sie hatte bald Lust nach noch mehr körperlicher Bewegung. Bei den Events hilft sie mit, den Auf- und Abbau von Stühlen, Tischen und Bühnen zu koordinieren und mit anzupacken. Ihre Arbeitstage können zum Teil bis spätabends dauern. Zusammen mit den Organisierenden der einzelnen Events und Mitarbeitenden der Gastronomie des Casinos wird besprochen, wer wann und wo die Räume vorbereitet: Wie wird die Bühne im grossen Saal im Detail aufgebaut? Wie viele Stühle müssen im Burgerratssaal aufgestellt werden? Welches Mobiliar wird auf der Sommerterrasse genau benötigt? Dabei wird jedoch nicht nur ausgeführt, sondern auch mitgedacht. Wenn eine Idee nicht umsetzbar ist, versucht Delphine Hess eine passende Lösung zu finden. Das bedeutet wiederum körperliche Arbeit, wenn beispielsweise erneut Mobiliar verschoben werden muss, was Delphine Hess aber umso gelegener kommt.

Ohnehin gefällt ihr die Anstellung im Casino Bern sehr gut. Auch ohne grosse Erfahrung in ihrem Bereich verspürte Delphine Hess von Anfang an die volle Unterstützung seitens des Casino-Teams. Dies gab ihr das nötige Selbstvertrauen, die neue Herausforderung erfolgreich anzugehen. Auch wenn klassische Musik, die im Casino oft auf dem Programm steht, nicht ganz ihrem Geschmack entspricht, freut sie sich immer wieder auf die kulturellen Anlässe. Vor nicht allzu langer Zeit hatte sie an einer internen Ticketverlosung Glück und durfte ans MTV-Unplugged-Konzert von Patent Ochsner, das letzten Oktober im Casino Bern abgedreht wurde.

Das einzigartige Team, der freundliche Umgang zwischen den Mitarbeitenden und die vorurteilsfreie Art der Burgergemeinde haben es ihr angetan. Selbst wenn sie könnte, würde sie nicht mehr zu ihrem ursprünglichen Traumberuf als Malerin zurückkehren. Sie kann ihn dennoch im Casino ab und zu sogar ausleben, nämlich wenn an vereinzelt Ecken kleinere Malarbeiten anfallen.



## Back to the roots! Die süss-kalten (G)Oldies sind zurück im Casino Bern

Ob Coupe Dänemark, Coupe Romanoff oder einfach eine Kugel Ihrer Lieblingssorte: Die kleine und feine Casino-Glacekarte hat für alle etwas dabei! Während der Sommerzeit kommen Sie in den Genuss feinsten hausgemachter Glacekreationen.

Das Casino Bern steht für beste Qualität und einmalige Frische. Die Glacekreationen werden nach traditioneller Art in der hauseigenen Pâtisserie hergestellt. Samuel Dober und sein Team setzen auf regionale und natürliche Zutaten und viel frische Früchte. Und alles unter dem Motto «in einer Welt voller Trends gibt es nichts Besseres als einen Klassiker». Ein Besuch auf der schönsten Terrasse von Bern, wo es die Glace gibt, lohnt sich.



## Hilfe für Flüchtlinge aus der Ukraine

Die «Ukraine-Hilfe Bern» hilft Geflüchteten aus der Ukraine in der Region Bern auf jede Art und Weise. Sie begleitet und unterstützt sie während ihres Aufenthalts hier und will ihnen zu einer gewissen Normalität in ihrem Alltag verhelfen. Der Verein arbeitet in enger Absprache mit kantonalen und städtischen Krisenstäben, der ukrainischen Gemeinschaft sowie anderen Initiativen und Hilfsorganisationen zusammen. Konkret geht es um die Schaffung von «Mittagstischen», «Patenschaften» für Einzelne und Familien, Sprachkursen, Weiterbildungsangeboten, sozialen Aktivitäten sowie die Bereitstellung einer Übersetzer-Gruppe, einer kostenlosen Rechtsberatung und seelsorgerisch-liturgischer Angebote. Mit dem Ukraine-Info-Zelt betreibt die «Ukraine-Hilfe Bern» im Innenhof des Berner Generationenhauses zusätzlich eine Anlauf- und Informationsstelle für Ukrainerinnen und Ukrainer sowie die hiesige Bevölkerung, wenn sie Informationen und Beratung benötigen.

[ukraine-hilfe-bern.ch](http://ukraine-hilfe-bern.ch)

## Waldspaziergang mit dem Förster

Die Anforderungen an unsere Wälder sind gross: Heisse Sommer, milde und trockene Winter, der Borkenkäfer und weiteres setzen den Bäumen immer mehr zu. Der Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern bietet deshalb im Sommer Führungen durch den Bremgartenwald sowie den Dählhölzliwald an. Ein Mitglied der Betriebsleitung des Forstbetriebs erklärt vor Ort die Herausforderungen, die der Klimawandel für die Waldpflege mit sich bringt. Fragen sind erwünscht, eine Anmeldung ist nicht nötig.

### Termine

1. Juni 2022, 17.00 – 19.00 Uhr  
Bremgartenwald, Halenstrasse 10,  
3012 Bern

6. Juli 2022, 17.00 – 19.00 Uhr  
Dählhölzliwald, Waldeingang an  
der Thormannstrasse, 3005 Bern

## FamilyMatch – weil Austausch stärkt

SORA für Familien – eine Institution der Burgergemeinde Bern – hat diesen Frühling «FamilyMatch» lanciert. Die Online-Plattform vernetzt Familien, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen: etwa wegen Kleinkindern, die Grenzen testen, Kindern, die in der Schule Schwierigkeiten haben, oder Jugendlichen, die zu Hause für Konflikte sorgen. Betroffene Familien können sich hier melden und ihre Bedürfnisse deponieren. SORA-Fachpersonen in der Sozialen Arbeit suchen anschliessend eine passende Person oder Familie für einen Austausch unter Gleichgesinnten. Die zunächst als Pilotversuch lancierte Dienstleistung ist gratis. «FamilyMatch» leistet somit niederschwellig Hilfe zur Selbsthilfe.

 **FAMILYMATCH.CH**  
AUSTAUSCH STÄRKT

# Das zweite Leben eines ausgestorbenen Nashorns

Poetisch und nachdenklich: Mit der Videoinstallation «The Substitute» der Künstlerin Alexandra Daisy Ginsberg stellt das Naturhistorische Museum Bern die Frage, ob es einen künstlichen Ersatz für ausgestorbene Lebewesen gibt.

Text **Stefanie Christ/Dora Strahm** Bild **NMBE/Nelly Rodriguez**

Ein ausgestorbenes Tier wird im Naturhistorischen Museum Bern zu neuem Leben erweckt: Ausschlaggebend für die Videoinstallation «The Substitute» der britisch-südafrikanischen Künstlerin Alexandra Daisy Ginsberg (\*1982) waren der Tod von Sudan, dem letzten männlichen Nördlichen Breitmaulnashorn, im Jahr 2018, und die Bestrebungen von Forscherinnen und Forschern, ausgerottete Tierartarten mit Hilfe der Biotechnologie zurückzubringen.

Auch Alexandra Daisy Ginsberg erweckt das Nashorn für einen flüchtigen Moment wieder zum Leben: Eine lebensgrosse Projektion holt das mächtige Tier mitten in den Ausstellungsraum und führt uns neue Ausstellungsmöglichkeiten in naturhistorischen Museen vor Augen. Das Werk konfrontiert uns auch mit der Frage, ob menschengemachte Objekte jemals Ersatz für echte Lebensformen sein können. Vor allem aber thematisiert «The Substitute» unsere Bemühungen, Lebensformen (wieder) zu erschaffen, während täglich unzählige Tier- und Pflanzenarten ausgerottet werden und vor unseren Augen verschwinden.

## Umkämpftes Horn in Museumssammlungen

Das Werk spannt aber auch den Bogen zur permanenten Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern: Bei den Dioramen im Erdgeschoss ist ein präpariertes männliches Nördliches Breitmaulnashorn ausgestellt. Sein Horn wurde durch eine Kartonattrappe ersetzt, da Wilderer nicht nur Nashörner in freier Wildbahn erlegen, sondern zuweilen auch in Museen einbrechen, um

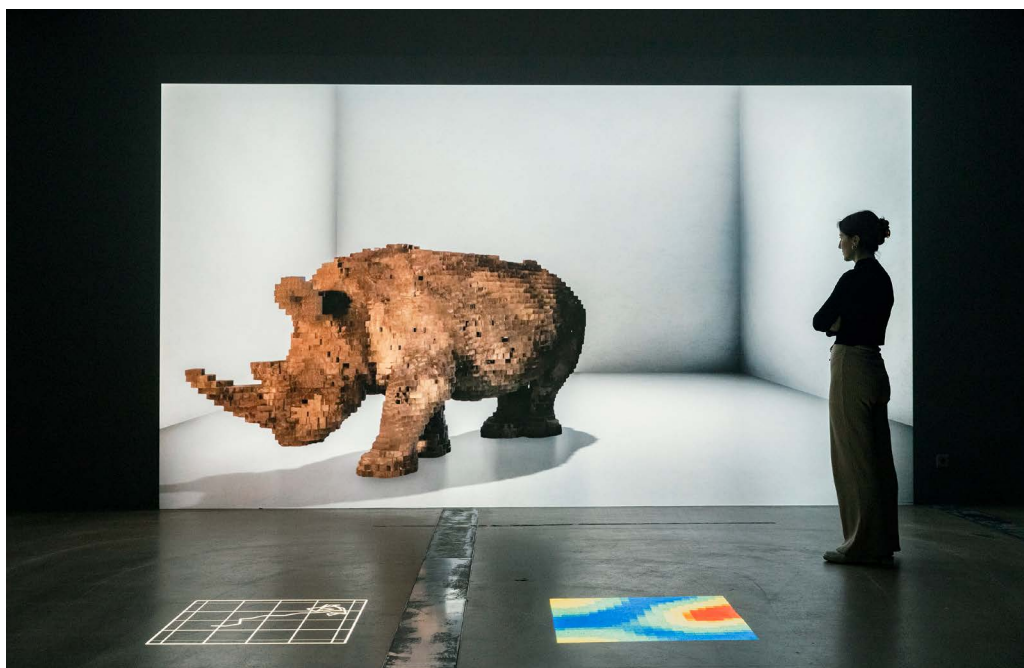
an das wertvolle Horn zu gelangen. Die Hörner bestehen zwar nur aus Hornsubstanz wie bei Fingernägeln oder Haaren, doch sie sind auf dem Schwarzmarkt Gold wert: Denn sie gelten im asiatischen Raum als traditionelles Heilmittel gegen unzählige Beschwerden, unter anderem sogar gegen Krebs.

**Das Werk konfrontiert uns  
auch mit der Frage, ob menschen-  
gemachte Objekte jemals  
Ersatz für echte Lebensformen  
sein können.**

«The Substitute» ist aktuell Teil der Sonderausstellung «Weltuntergang – Ende ohne Ende». Diese thematisiert verschiedenste Untergänge, ob sachlich, spekulativ oder lustvoll. Ausgestellt sind Kunstwerke von Roman Signer, Elodie Pong, Katie Paterson, Roberto Fassone, Superflex, Armin Linke, Kathryn Fleming und weiteren Kunstschaaffenden. Jedes Jahr wird eine Künstlerin oder ein Künstler eingeladen, den siebten Ausstellungsraum aufs Neue zu gestalten und damit einen spezifischen Schlusspunkt zu setzen. Mit «The Substitute» startet die Sonderausstellung «Weltuntergang – Ende ohne Ende» ihr letztes Ausstellungsjahr. Doch Alexandra Daisy Ginsbergs Installation wird dem Museum und seinen Besuchenden erhalten bleiben.

### Dioramen in neuem Kontext

Ab 2023 wird «The Substitute» permanent bei den Dioramen im Erdgeschoss zu sehen sein. Diese erleben im Frühsommer 2022 eine Auffrischung: Der gesamte Eingangsbereich wird neugestaltet, die Besucherführung optimiert, und die geschichtsträchtigen Dioramen mit Tierpräparaten aus der Schweiz, Nordamerika und Afrika werden neu kontextualisiert. Zukünftig erfahren die Gäste mehr über den Hintergrund und die Herkunft der ausgestellten Tiere. Themen wie Biodiversität, Kolonialgeschichte und idealisierte Naturbilder stehen im Fokus.



## Ausstellung «The Substitute»

Bis Ende November 2022 in der Sonderschau «Weltuntergang – Ende ohne Ende», danach bei den Afrika-Dioramen, Naturhistorisches Museum Bern. Die aufgefrischten Dioramen sind voraussichtlich ab Juni 2022 zu sehen.

Text mit Bildern:  
[medaillon.bgbern.ch/nashorn](https://medaillon.bgbern.ch/nashorn)



Der ausgestorbene Nashornbulle schreitet in Lebensgrösse über die Museumsleinwand.





«I bi hie  
am Schärme»

# Mehr Erfahrung an einem Tisch geht eigentlich kaum. Eine Pflegehelferin, die ihr ganzes Berufsleben im Burgerspittel verbracht hat, eine 94-jährige freiwillige Mitarbeiterin sowie eine langjährige Bewohnerin sinnieren über «ihre» Altersinstitution. Und trauern kaum alten Zeiten nach. Meist sogar ganz im Gegenteil.

Text **Pascal Mathis** Bild **Caroline Marti**

Ein Unikum? «Ja, äüä scho...», sagt Barbara Streitmatter und lächelt. Die Pflegehelferin arbeitet seit 45 Jahren im Burgerspittel im Viererfeld und weiss um ihre aussergewöhnliche Karriere. Es werde wohl niemand mehr so lange im Burgerspittel bleiben, wie sie es tat. «Aber warum hätte ich wechseln sollen?» Es passte einfach, meint sie ganz selbstverständlich.

«Zum Glück!», wendet Antoinette Studer ein. Eigentlich sei sie noch nicht so weit gewesen, in die Altersinstitution zu ziehen, so die Bewohnerin, die nun seit 14 Jahren im Viererfeld wohnt. Aber das Haus und der Mann, der nicht mehr gesund gewesen sei, hätten den Schritt beschleunigt. Und jetzt? «Ich fühle mich sehr wohl und bin hier «am Schärme»»

## «Die Arbeit ist einfach sinnhaft!»

### Freiwillige unterstützen das Pflegepersonal

Damit man sich «am Schärme» fühlen kann, braucht es nicht nur genügend und motiviertes Pflegepersonal, sondern auch weitere, die den Alltag unterstützen. Im Burgerspittel ist dies ein Team von 80 Freiwilligen, die den Bewohnenden Abwechslung in den Alltag bringen und das Personal entlasten. Dory Kräuchi gehört dazu, sie rutschte einst aus Zufall in das Team. «Nach dem Tod meines Mannes dachte ich, das könnte noch interessant sein.»

Es wurde interessant, sonst wäre Dory Kräuchi nicht schon seit über 15 Jahren dabei. Sie singt und spielt mit den Bewohnenden, geht mit ihnen spazieren, färbt Ostereier oder hilft beim Gützi backen. «Die Arbeit ist einfach sinnhaft!», schwärmt sie. Sie habe eine ältere Schwester gehabt, die an Demenz erkrankt sei. Wenn sie nicht als Freiwillige Erfahrungen im Umgang mit kranken Leuten hätte sammeln dürfen, dann hätte sie den Verlust der Schwester wohl noch schlechter ertragen, meint Dory Kräuchi.

Sie spricht etwas an, was Pflegehelferin Barbara Streitmatter in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat. Ältere Menschen kämen heute später hierher. Früher sei man nach der Pensionierung bald einmal in ein Altersheim eingezogen. Heute warte man oft, bis eine Krankheit oder Demenz eine schnelle Veränderung erfordere. «Das sind dann harte Momente», sagt Barbara Streitmatter, «und eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten».

### Skype ersetzt die Nähe nicht

Dafür gab es früher andere schwierige Momente. Für Gespräche und persönliche Betreuung blieb viel weniger Zeit. Auch, weil es zu ihren Anfängen noch keine Freiwilligen gab, welche die Pflegenden entlasteten. Umso schöner und wichtiger sei es heute, zwischenmenschliche Beziehungen besser pflegen zu können, ergänzt Barbara Streitmatter.

Antoinette Studer nickt. Sie sei sehr froh zu wissen, jederzeit auf das Angebot für einen Austausch zurückgreifen zu können.

Ihre Familie lebe nicht in der Schweiz, sagt die gebürtige Holländerin. «Und das Skypen mit meinem Sohn ersetzt die Nähe halt doch nicht.»

À propos Nähe und Austausch: Dory Kräuchi, die freiwillige Mitarbeiterin, könnte sich dies auch in einer Wohngemeinschaft vorstellen, «mit drei, vier guten Kolleginnen. Das wäre für mich die beste Lösung.» Aber dafür sei sie nun wohl zu spät dran. Sie weiss und schätzt es, für ihr Alter noch überdurchschnittlich fit zu sein. «Und ja, dir dörfets genau wüsse!», sie sei Anfang Jahr 94 Jahre alt geworden, sagt sie stolz.

### Jeden Tag ein kleiner Aufsteller

Und was braucht es, jeden Tag wieder aufs Neue zu meistern? Für Pflegehelferin Barbara Streitmatter, deren Arbeit von vielen unterschätzt werde, sind es die kleinen Dinge im Alltag. «Wenn zum Beispiel jemand plötzlich wieder selbstständiger aufstehen kann, dann tut mir das sehr gut.» Nie aufzugeben lohne sich, was auch Bewohnerin Antoinette Studer bestätigt: «Sich bewegen und laufen, das geht immer», lacht sie, auch wenn die Kondition nicht mehr dieselbe sei wie auch schon.

Derweil ist für die Freiwillige Dory Kräuchi ihr gesamtes Engagement ein purer Gewinn. «Manchmal gibt mir mein Einsatz fast mehr zurück, als ich den Bewohnenden und den Pflegenden geben kann.»

[burgerspittel.ch](http://burgerspittel.ch)

Text mit Bildern:  
[medaillon.bgbern.ch/  
schaerme](http://medaillon.bgbern.ch/schaerme)



# Junge Ideen für die Zukunft der Bürgergemeinde

Nachwuchskräfte wachsen auch in der Bürgergemeinde Bern nicht auf den Bäumen. Deshalb wurde vor drei Jahren der Jungburger-Rat (Verein JuBu-Rat) ins Leben gerufen, welcher gerade neu ausgerichtet durchstartet. Jahreshöhepunkt der Jungen Bürgergemeinde ist das JungBott im Casino Bern vom 15. Oktober. Mit der Podcastserie «Wär sy mir?» wurde zudem ein spannendes Projekt initiiert, welches Licht ins «Mysterium» Bürgergemeinde bringt.

Text **Martin Grassl** Bilder **Simon Stähli**

Seit drei Jahren weht ein frischer Wind durch die Bürgergemeinde Bern. Der 2019 gegründete Verein Jungburger-Rat (JuBu-Rat) will die Jungen dafür begeistern, politisch in der Bürgergemeinde Bern mitzuwirken. Vor dem Hintergrund fehlender Nachwuchskräfte in Gemeinden und Verbänden ist dies auch dringend nö-

tig. Der Rat soll den jungen Bürgerinnen und Bürgern sowohl als politisches Sprungbrett als auch als Ideenlabor dienen. Das ambitionierte Projekt wurde von der Pandemie zwar etwas ausgebremst, die Motivation und die bereits aufgebauten Strukturen gingen aber keineswegs den Bach hinunter. Im Gegenteil, der Rats-Vorstand hat sich letztes Jahr neu zusammengesetzt und ausgerichtet. Der amtierende Präsident Tobias Frehner betont: «Wenn der Generationenwechsel in den nächsten Jahren gelingen soll, müssen die jungen Menschen frühzeitig in die Kommissions- und Ratsarbeit der Bürgergemeinde eingebunden werden und Gehör finden.» Genügend junge Mitglieder zu finden, die sich engagieren und eigene Ideen einbringen wollen, ist eine Herausforderung, weshalb das Konzept des JuBu-Rats überarbeitet wurde. In Zukunft wird nun vermehrt auf sogenannte Think-tank-Events in Form geführter Workshops gesetzt.

## Öffentliche Workshops als Erfolgsrezept

Bei Themen von zentralem Interesse für die Allgemeinheit stehen betreffende Workshops neuerdings sogar auch jungen Nichtbürgerinnen und -bürgern offen. Hier bewährt sich die Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). Entsprechend fand der erste Workshop im Rahmen des DSJ-Projekts «Civic Hack» statt und war öffentlich.



Kein DJ-Set, sondern die Produktion einer Podcast-Folge mit Oliver Ludwig (Regie) und ...



[jububern.ch](http://jububern.ch)  
[waersymir.com](http://waersymir.com)

Text mit Bild:  
[medaillon.bgbern.ch/](http://medaillon.bgbern.ch/)  
[jungbott2022](http://jungbott2022)



... Valérie Sprenger (Moderation)

Trotz pandemiebedingter Einschränkungen nahmen letzten Dezember über 20 Personen an ihm teil und machten sich Gedanken zu neuen Ansätzen in der Jugendförderung. Dies gemeinsam mit anregenden Gästen aus Politik und Wirtschaft, die vom DSJ vermittelt wurden. Der Workshop war ein voller Erfolg.

### **Crash-Kurs JungBott 2022**

Was haben ein Konzert im Bierhübeli oder die Queer-Ausstellung im Naturhistorischen Museum Bern mit dem Burgerspital zu tun? Stimmt es, dass die Burgergemeinde Bern auf der St. Petersinsel einen Rebberg hat und Mehl in der Mühle Schönenbühl produziert? Und wie steht sie mit dem Wankdorf in Verbindung? Oftmals kommen die jungen Angehörigen der Burgergemeinde Bern im Alltag mit ihr in Berührung, ohne es zu merken. Die JuBu-Fachkommission hat sich unter anderem diese Wissenslücken zum Anlass genommen, am 15. Oktober 2022 im Casino Bern ein grosses burgerliches Jugendfest zu organisieren. An diesem JungBott werden alle jungen Burgerinnen und Burger zwischen 16 und 30 Jahren Gelegenheit haben, die Burgergemeinde von einer ganz neuen Seite kennenzulernen. Auf dem Programm steht ein spannendes Bouquet an Aktivitäten, wobei natürlich Geselligkeit, Kulinarik und Unterhaltung nicht zu kurz kommen werden. Vorbeikommen lohnt sich.

### **Wär sy mir? – Podcast der Jungen**

Der Frage, wer die Burgergemeinde Bern ist, gehen auch die jungen Moderatorinnen und Moderatoren des Podcast «Wär sy mir?» nach und geben Einblicke in ihre Historie, Struktur und ihr aktuelles Wirken. Die Idee dazu kam Ende 2020 im JuBu-Rat auf. Mit der noch fehlenden Erfahrung in der Produktion von Podcasts, betrat die JuBu reichlich Neuland. Dazu musste sie auch ein spannendes Programm konzipieren: Glücklicherweise geht der Gesprächsstoff bei der Burgergemeinde Bern nicht so schnell aus. Mitte Januar 2021 war es soweit, und «Wär sy mir?» ging zum ersten Mal live auf Sendung. Seither sind sechs Folgen mit Gästen aus den verschiedensten Ecken der Burgergemeinde Bern produziert worden. Die Podcasts sind live, damit die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer direkt spannende Fragen stellen können. Wer die Live-Sendung verpasst, kann sämtliche Folgen auf den gängigen Streaming-Plattformen wie Apple Music und Spotify nachhören. Wer Ideen für nächste Podcast-Staffeln hat, darf sich gerne bei der Podcast-Gruppe melden.

# Ka-We-De im 80ies-Look

Die Ka-We-De öffnete 1933 ihre Tore. Anfang der 1980er-Jahre war das Schwimmbad, das seit seiner Inbetriebnahme nie saniert worden war, längst baufällig geworden. 1983 gab sogar die Wellenanlage ihren Geist auf und konnte nicht mehr repariert werden. Nach vielen Aufschieben und einer anschliessenden Bauzeit von 3 Jahren konnte die Ka-We-De im Hochsommer 1989 wieder öffnen. Die ursprünglich auf 11 Mio. Franken veranschlagte Sanierung kostete damals am Ende 20 Millionen.

Text Philipp Stämpfli Bilder Bruno Egger

1



2



Text mit Bild:  
[medaillon.bgbern.ch/ka-we-de](http://medaillon.bgbern.ch/ka-we-de)



Der Fotograf Bruno Egger hat die Anlage 1984 vor ihrer Sanierung abgelichtet (alle Aufnahmen sind in der Bürgerbibliothek zugänglich).



3

4



1 – Das Bassin mit der Wellenanlage 2 – Aquariumblick hinein  
ins Wellenbad 3 – Zigi-Pause am Bassinrand 4 – Blick auf die  
Zuschauerränge



1



2

3



- 1 – Wie auf einem Dampfer: der Aufstieg aufs Dach der Badi
- 2 – Die Wellenanlage im Betrieb 3 – Das grosse Bassin vor dunkler Waldkulisse 4 – Lunch im Badi-Resaurant 5 – Auf dem Sonnendeck der Badeanstalt 6 – Filmreife Stimmung am Swimmingpool



4



5



6





# «Man muss den Menschen sagen: Hey, das kannst du. Versuch es.»

Viele Schweizerinnen und Schweizer schauen laut Generationen-Barometer 2021 des Berner Generationenhauses besorgt in die Zukunft. Der deutsche Soziologe Harald Welzer sagt, es sei arrogant, pessimistisch zu sein. Und nennt Beispiele, die Zuversicht geben.

**Das aktuelle Generationen-Barometer offenbart ein Hoffnungsdefizit: 62 Prozent der befragten Personen blicken eher pessimistisch in die Zukunft. Was sagt das über unsere Gesellschaft aus?**

*Harald Welzer:* Eine solche negative Zukunftssicht zeigt sich auf vielen verschiedenen Ebenen. Wir haben in unserer Stiftung «FUTURZWEI» eine Studie gemacht, in der wir unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen fragten: «Wovon träumt ihr?» Die konnten mit dieser Frage kaum etwas anfangen, weil sie sich nichts Positives von der Zukunft erhofften.

**Überhaupt nichts?**

Immer, wenn jemand ansetzte und sagte: «Ich könnte mir vorstellen, dass ...», unterbrach jemand und sagte: «Aber das geht gar nicht. Da kommt doch der Klimawandel.» Daran zeigt sich der paradoxe Effekt, dass wir seit 50 Jahren den Teufel an die Wand malen, und zwar durchaus berechtigt. Und dass wir dadurch die Zukunft als etwas definieren, das wir besser vermeiden sollten.

**Weil alles, das vor uns liegt, nur schlechter werden kann?**

Ja. Zukunft wird nicht mehr als etwas verstanden, zu dem man hinstreben soll, wie es in meiner Jugend Ende der 1970er-Jahre noch der Fall war. Heutzutage hören wir ständig vom Artensterben und dem Klimawandel, jetzt haben wir noch die Pandemie. Es ist schwierig, in der aktuellen Situation Optimismus zu finden. Eine positive Zukunftserzählung wäre aber nötig.

**Warum?**

Weil man nur aktiv werden kann, wenn man glaubt, dass es sich lohnen wird. Dass wir im Jetzt massive Probleme haben, bedeutet doch bloss, dass wir diese Probleme lösen sollten und sich in der Gesellschaft vieles verändern müsste.

**Bräuchte es eine Art Instanz, die den Menschen den Glauben an die Zukunft vermittelt?**

Es gibt schon viele Menschen, die anders bauen, anders leben. Es gibt zahllose Projekte wie Urban Gardening oder neue Konzepte zur Mobilität. Nur sind diese Ideen medial weniger interessant als die Dinge, die nicht funktionieren. Wir haben objektiv betrachtet viele Probleme. Aber wir haben auch viel mehr Handlungsspielraum als je zuvor.

**Suchen wir nach Ausreden, um gar nicht erst aktiv werden zu müssen?**

Ja, weil die Gewohnheit so attraktiv ist. Wenn ich im Gewohnten bleibe, weiss ich, wie die Sache läuft. Wenn ich beginne, etwas anders zu machen, habe ich weniger Orientierung. Deswegen misstrauen die meisten Menschen der Veränderung.

**Zu Beginn der Pandemie hiess es: Zusammen schaffen wir es. Der Glaube daran ging schnell verloren.**

Die Erzählung war fatal, weil es von Seiten der Politik hiess: Wir werden in die Normalität zurückkehren. Je schlimmer es wurde mit den weiteren Wellen, desto grösser wurde die Sehnsucht der Leute nach der Normalität. Und je deutlicher die Gewissheit wurde, dass wir nie wieder in die Normalität zurückkehren, desto bedrohlicher wurde der Umstand, der uns an dieser Normalität hindert. Das gemeinschaftsstiftende Element fehlt in dieser Erzählung.

**Stattdessen denken die Leute: Wenn alles vorbei ist, werde ich mir wieder Dinge gönnen.**

Die Pandemie hat den Wunsch nach einer Realität verstärkt, die wir doch eigentlich gar nicht mehr haben wollen. Wir leben in einer Gesellschaft, die verspricht, dass man für sein Glück nichts tun muss, sondern alles bestellen und bekommen kann. Das führt zu Passivität. Menschen werden entmächtigt. Stattdessen müsste man ihnen sagen: Hey, das kannst du. Versuch es.

**Was ist Ihre Vorstellung von der Zukunft?**

Ich sehe nicht sehr viel, das mich euphorisch stimmt. Aber wenn ich schaue, was einzelne Leute machen, welche Initiativen es gibt, finde ich es arrogant, pessimistisch zu sein. Man muss darauf bauen, dass daraus etwas entsteht.

[begh.ch/  
generationen-barometer](https://begh.ch/generationen-barometer)

Text mit Bild:  
[medaillon.bgbbern.ch/  
generationen-barometer](https://medaillon.bgbbern.ch/generationen-barometer)



**Harald Welzer** ist deutscher Soziologe und Sozialpsychologe. Er sitzt im Vorstand der Stiftung FUTURZWEI, die sich für eine enkeltaugliche Gesellschaft einsetzt. Im Oktober 2021 ist Welzers Buch «Nachruf auf mich selbst» erschienen. Das Interview fand im Januar 2022 statt.



# Motoren und Musik sind seine Passionen

Die Einbürgerungen erfolgen abschliessend durch den Grossen Burgerrat. Im «Medaillon» stellen wir jeweils die neuen Bürgerinnen und Bürger vor, diesmal im Fokus der Automechaniker Patric Schoch aus dem appenzellischen Schwellbrunn.

Text Martin Grassl Bild mattglanz.ch

## Was verbindet im Besonderen Ihre im Appenzellerland wohnende Familie mit der Stadt Bern?

*Patric Schoch:* Mit der Stadt Bern verbinden mich viele persönliche Begegnungen mit liebevoll Bekannten sowie Erlebnisse mit meiner Familie. Meine Frau verbringt immer sehr gerne Zeit in Bern, da sie einige Jahre in der Stadt gelebt hat. Sie zeigt mir jeweils ihre Lieblingsorte.

## Welches war Ihre Motivation, das Bürgerrecht zu erwerben?

Meine Frau ist sowohl Angehörige der Bürgergemeinde Bern als auch der Gesellschaft zu Pfistern. Vor unserer Eheschliessung waren für uns die Namensführung und die damit verbundenen Kantons- und Gemeindebürgerrechte viel diskutierte Themen. Nach unserer Heirat und mit der Geburt unseres Sohnes haben wir uns noch einmal intensiv mit der Bürgergemeinde Bern beschäftigt. Wir möchten gerne als ganze Familie Teil dieser sinnvollen Gemeinde sein und dies unserem Sohn weitergeben.

## Welche burgerliche Institutionen kennen und schätzen Sie, und weshalb?

Mir gefällt das Berner Generationenhaus, weil es Begegnungen mit verschiedensten Menschen ermöglicht. Der Ort lädt einen zum Hinsetzen und gemeinsamen Verweilen ein. Ich schätze ihn sowohl als Treffpunkt als auch als Ort des Kennenlernens. Praktischerweise befindet sich der Bahnhof gleich nebenan, sodass auch für einen Kurzbesuch mit Kaffee und Kuchen immer Zeit bleibt. Sobald mein Sohn älter ist, freue ich mich zudem auf viele interessante Besuche im Naturhistorischen Museum.

## Sie führen in Wittenbach (SG) eine Autowerkstatt, haben Sie abgesehen von Motoren noch eine andere Passion?

Als Kind hatte ich das Glück, ein Musikinstrument erlernen zu dürfen. Nach einigen Jahren Klarinettenunterricht wechselte ich zum Saxofon. Noch heute pflege ich dieses gesellige Hobby aktiv. Ich genieße es aber ebenso, als Zuhörer die Seite zu wechseln.

## Welche Ecken der Stadt oder des Kantons Bern haben es Ihnen speziell angetan und weshalb?

Der Rosengarten gefällt mir besonders gut. Jede Jahreszeit hat ihren Reiz, und die verschiedenen Farben der Blumen sind dort wunderbar. Zusätzlich erlaubt der Ort einen grossartigen Blick über die Stadt, und er hat auch einen tollen Spielplatz, der meinen Sohn magisch anzieht. Ein weiterer Ort im Kanton Bern, an dem wir viel Zeit verbringen, ist Turbach im Berner Oberland. Mit diesem Ort sind unzählige Erinnerungen und viele schöne Momente mit der Familie verbunden.

Text mit Bild:  
[medaillon.bgbern.ch/  
einburgerungen](http://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen)





## DIE NEUEN BURGERINNEN UND BURGER

**Marcel Durst**, geb. 1954, Ehemann von Karin Barbara Durst geb. Meyer (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Pfistern)

**Simon Ilja von Fischer**, geb. 2012, seine Mutter ist Angehörige der Gesellschaft zu Ober-Gerwern (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

**Jonas König**, geb. 1980, und **Sabine König geb. Staffelbach**, geb. 1980, mit den Kindern **Charlotte Emma König**, **Maxime Louis König** und **Camille Pauline König** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffleuten)

**Nicola Kläy**, geb. 1990 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

**Dominik Alexander Lüthi**, geb. 1992 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

**Samuel Stefan Pillichody geb. Flükiger**, geb. 1987, Ehemann von Stéphanie Pillichody und Vater von Ella Pillichody (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Metzgern)

**Rico Rouven Jan Nicolas Riedel**, geb. 2003 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffleuten)

**Patric Schoch**, geb. 1978, Ehemann von Ursina Maria Ludwig, mit dem Sohn **Finn Patric Schoch** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Pfistern)

**Urs Wildbolz geb. Harlacher**, geb. 1980, Ehemann von Stephanie Liana Wildbolz und Vater von Paula Luisa Wildbolz und Arno Henry Wildbolz (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Webern)

Gratulation

# Hohe Geburtstage

von November 2021 bis April 2022

105

**Frau Irene Lütschg**  
Zunftgesellschaft zu Metzgern

102

**Frau Dora Baur**  
Zunft zum Mohren

101

**Frau Serena Messerli**  
Gesellschaft zu Schiffleuten

**Frau Helen Sievers**  
Zunft zum Mohren

95

**Frau Annette Blom**  
Gesellschaft zu Mittellöwen

**Frau Esther Leuch**  
Zunft zu Webern

**Frau Ruth Süssmann**  
Zunftgesellschaft zum Affen

**Frau Rosalia Dietrich**  
Zunftgesellschaft zu Schmieden

**Herr Albert Rickli**  
Burger ohne Zunft

**Frau Klara Richard**  
Bürgergesellschaft



# Züglete einer Spechtfamilie im Bremer

Im Schweizer Wald leben rund 20 000 Tier- und Pflanzenarten, rund die Hälfte aller im ganzen Land heimischen Arten. Ihre Lebensweisen im Wald sind auf komplexe Weise miteinander verflochten. Das Bewirtschaftungskonzept der Burgergemeinde Bern trägt diesem Umstand besonders Rechnung, wie das Beispiel einer Schwarzspechtfamilie im Bremgartenwald zeigt.

Text **Stefan Flückiger / Martin Grassl** Bild **Marcel Burkhardt**

Der Sommer 2020 war als zweiter in Folge von grossen Hitzespitzenwerten geprägt. Damals lebte im Bremgartenwald in der Nähe der Keltenschanze auch eine davon betroffene Schwarzspechtfamilie. Ihre Bruthöhle hatte sie in einer alten Buche rund 15 Meter über dem Boden angelegt. Während einer heissen Trockenperiode musste die Buche gleich über vier Wochen lang ohne Niederschlag auskommen. Das im Boden noch verfügbare Wasser vermochte sie auch nicht mehr bis in die rund 30 Meter hoch gelegene Krone hochzupumpen. In der Folge starb die Schatten spendende Krone allmählich ab, im Spechthoch darunter wurde es bis zu 45 Grad warm.

Der Hitzesommer hatte als Nebeneffekt die rasante Vermehrung des Borkenkäfers zur Folge, der sogleich viele alte und gesunde Fichten in der Umgebung befiel. Für die Spechte stellten die schädlichen Käfer ein opulentes Futterangebot dar. Die wegen des Käferbefalls abgestorbenen und vom Forstbetrieb geernteten Fichten lenkten wiederum mehr Licht auf den Waldboden und begünstigten das Wachstum von Kräutern und Sträuchern, die zuvor im Schatten der Altbäume nicht hätten gedeihen können. Die neuen Pflanzen zogen ihrerseits wiederum mehr Insekten an: ein weiterer gedeckter Tisch für unsere Spechtfamilie, die sich vollfressen und dem Winter somit bestens vorbereitet entgegensehen konnte.

Der Hitzesommer war vom Futterangebot her für die Spechtfamilie also ideal, bezüglich ihrer Wohnstätte sah die Situation dagegen anders aus. Ihr Höhlenbaum war wegen des Wassermangels angeschlagen und würde in nächster Zeit an seiner schwächsten Stelle, ausgerechnet auf Höhe der Spechthöhle, abbrechen drohen. Im darauffolgenden Frühjahr legte die Spechtfamilie ihre neue Brut daher in einen benachbarten Höhlenbaum einer sogenannten Altholzinsel. Auf einer Altholzinsel befinden sich mit blauen Punkten markierte Bäume, die bis zu ihrem natürlichen Zusammenbruch stehen gelassen werden. Der Forstbetrieb scheidet diese rund alle 30 Hektare aus. Der Abstand garantiert unter anderem auch, dass sich hier wohnende Spechte nicht in die Quere kommen. Unsere Vögel waren mit ihrem Umzug gut beraten, zerbrach doch der von ihnen zuvor bewohnte Baum bei einem späteren Wintersturm exakt auf der Höhe der ehemaligen Spechthöhle und liegt seither auf dem Waldboden. Er wird vom Forstbetrieb bewusst liegen gelassen. Käfer und Pilze besiedelten sogleich das Totholz und nutzen es als Nistbaum: Einerseits trägt er so zu ihrem Arterhalt bei, andererseits stellt er für unsere Spechte und andere Vögel wiederum eine willkommene Futterquelle dar.

Der neue Standort der Spechtfamilie war auch deshalb ideal gewählt, weil sich in unmittelbarer Nähe ein Totalreservat mit alten Bäumen befindet, in welchem grundsätzlich auf forstliche Eingriffe verzichtet wird. Zwar siedeln dort ebenfalls eine Specht- sowie eine Waldkauzfamilie, doch das herumliegende Totholz beherbergt ausreichend Futter für alle. Dasselbe gilt auch für die vielen hohen Asthaufen in der Nähe, die inmitten grosser, neu bepflanzter Flächen angelegt worden sind, und wo es vor Insekten als Futter nur so wimmelt.

Text mit Bild:  
[medaillon.bgbern.ch/  
 spechte](https://medaillon.bgbern.ch/spechte)





15. Juni, 20. Juli, 18. August &  
14. September 2022  
jeweils 17.30 – 18.30 Uhr

## Ausstellung – Vom Feld auf Tisch und Teller

Der Anbau, die Vorratshaltung und das Zubereiten von Nahrungsmitteln gehören zu den existentiellen Tätigkeiten des Menschen. Doch nicht jede Mahlzeit macht satt. Eindrücklich zeigen historische Fotografien aus den Archiven der Burgerbibliothek, wie Bedürftige in Bern während des 2. Weltkriegs in langen Schlangen für ein paar Kartoffeln anstanden und Kinder um Essensreste aus Militärküchen bettelten. Die Ausstellung kann nur geführt besichtigt werden. Termine öffentliche Führungen siehe Daten oben (Eintritt gratis, Treffpunkt Foyer der Burgerbibliothek). Auf Anfrage werden auch Führungen für Gruppen angeboten (bbb@burgerbib.ch oder 031 320 33 33).

Burgerbibliothek Bern  
Münstergasse 63, 3011 Bern  
[burgerbib.ch](http://burgerbib.ch)



24. bis 26. Juni 2022

## Bärner Stadtfest

Die Altstadt wird zur bunten Festmeile, auch dank der Burgergemeinde Bern als Partnerin des Volksfests. Der Innenhof des Berner Generationenhauses dient als Ruheoase vom Trubel.

Berner Generationenhaus  
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern  
[begh.ch](http://begh.ch)



1. & 2. Juni 2022  
Mi: 18.00 – 19.00 Uhr  
Do: 12.15 – 13.15 Uhr

## Hund und Mensch – bis der Tod uns scheidet

Der Hund gilt als bester Freund des Menschen. Grund genug, unsere vierbeinigen Begleiter genauer zu betrachten. Kurator und Leiter Herpetologie Stefan Hertwig nimmt Sie mit in unsere Sammlungsräume und in die Wunderkammer, um den Hunden auf die Spur zu kommen.

Naturhistorisches Museum Bern  
Bernastrasse 15, 3005 Bern  
[nmbe.ch](http://nmbe.ch)



4. bis 8. Juli 2022  
jeweils 19.30 – 21.00 Uhr

## Winterbergs Bestiarium: Der Eber im Garten

Die Wissenschaftsshow für Hirn und Herz - diesmal über die Natur in der Stadt. Professor Christian Kropf und Hausmeister Winterberg, gespielt von Schauspieler Uwe Schönbeck, bringen wissenschaftliche Themen auf die Bühne. Da jubilieren die Synapsen, und kein Auge bleibt trocken.

Naturhistorisches Museum Bern  
Bernastrasse 15, 3005 Bern  
[nmbe.ch](http://nmbe.ch)



2. Juni bis Ende September 2022

## Sommer in der Stadtoase

Mit einem Konzert von James Gruntz am 2. Juni beginnt offiziell der «Sommer in der Berner Stadtoase». Den ganzen Sommer über ist der Innenhof des Berner Generationenhauses offen für Begegnungen und Gespräche, Konzerte, Zeitunglesen, Familienprogramm, Pingpong, Openair Kino, Boule und vieles mehr. Herzstück ist die Sommerbar, die von früh bis spät für das leibliche Wohl sorgt. Wer Lust hat, bringt sein eigenes Picknick mit.

Berner Generationenhaus  
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern  
[begh.ch](http://begh.ch)



17. September 2022  
jeweils 19.30 – 22.00 Uhr

## Nacht der Lieder 2022

In der siebten Ausgabe führt einmal mehr der Berner Poet Christoph Simon mit seiner linkisch-verschrobenen Art durch den Abend. Die beiden Frauen des Duos Luna-Tic bezaubern mit musikalischer Poesie, Klavierkabarettistin Tina Häussermann bezirzt auf herzerfrischende Weise die Lachmuskeln, und der in Thun geborene Geschichtenjäger Reto Zeller wird mit zart-böschelischen Songs aufwarten. Es steht eine Nacht mit grossem Musikkabarett ins Haus.

Casino Bern  
Casinoplatz 1, 3011 Bern  
[casinobern.ch](http://casinobern.ch)

Schon gewusst?

## 62 000 Besuchende

zählte das Berner  
Generationenhaus ins-  
gesamt während des  
letzten Jahres an allen  
Veranstaltungen sowie  
Sitzungen.



Folge uns auf Social Media.

Bürgergemeinde Bern  
bgbern.ch

031 328 86 00  
info@bgbern.ch

